

Der Mann, der die Ravensburg spielt

Der Meller Komponist Willem Schulz nutzt die Stätten seiner Auftritte als Partitur für seine Stücke. Nicht nur bei deutschen Anhängern der Neuen Musik erringt er damit Bewunderung. Doch ein Ort war anders als alle anderen.

Andreas Großpietsch

■ **Borgholzhausen.** Für den Cellisten kann ein Parkhaus ebenso zum Konzertsaal werden wie eine Waldlichtung. Willem Schulz trägt meist keinen Frack bei seinen Auftritten und verzichtet auch auf einen Notenständer. Nicht mal eine Sitzgelegenheit braucht er, um sein Instrument zu spielen. Was er für seine Kunst aber unbedingt benötigt, ist Inspiration. „Ich nutzte Architektur und die Besonderheiten des Raumes für eine Musik, die ich spontan entwickle. Die Umgebung dient mir als meine Partitur“, sagt er.

Im Burgturm reichen schon einzelne Töne, um den ganzen Raum musikalisch zu füllen

Das hört sich kompliziert an, wird aber verständlicher, wenn er es an einem Beispiel erklärt: „Ich habe im Turm der Burg unten in der Mitte des Raums gesessen und die Zuhörer standen auf der Wendeltreppe. Und dann habe ich den Raum-Ton gesucht und im tiefen Es auch gefunden.“ Die sehr feinen Töne seinen Cellos reichten damit aus, um den Raum mit Musik zu füllen, erklärt Schulz.

Das funktioniert wegen des überraschenden Innenlebens des Wahrzeichens der Burg und des Ravensberger Landes. Denn der Rundturm ist bis auf die in Spiralförmigkeit an der Wand aufsteigende schwere Stein- treppe mehr oder weniger leer. Die meterdicken Mauern schirmen das Innere gegen die Außenwelt ab. „Es ist nicht das erste Mal, dass ich auf einer Burg gespielt habe“, sagt Willem Schulz. Doch bei diesem Auftritt sei eben alles ganz anders gewesen, erklärt er. Obwohl seitdem schon ein paar Tage vergangen sind, spürt man im Gespräch mit dem Komponisten das Staunen und die Begeisterung, die von der



„Dieser Ort ist wie für mich geschaffen“, lautet die Erkenntnis des Cellisten Willem Schulz nach seinem Konzert ganz oben auf dem Turm der Burg Ravensberg.

FOTO: ULF RICHTER

Burg Ravensberg in ihm ausgelöst worden sind.

„Die Burg ist vor wirklich langer Zeit gebaut worden. Und trotzdem kam es mir vor, als ob sie für mich geschaffen worden wäre“, sagt er im Rückblick auf diesen für ihn so besonderen Junitag. Man hört seiner Stimme an, dass er noch immer darüber nachsinnt, was da eigentlich passiert ist. „Als Auftrittsort war zunächst das Amphitheater geplant“, erklärt Willem Schulz.

Ein fantastischer Ort, den er unverhofft in der Nachbarschaft für sich entdeckt hat

Doch als er die Burg, die er auch schon mal als normaler Besucher erlebt hat, an diesem Tag betrat, war alles anders. Der Turm zog ihn an und die Gastgeber erfüllten gern seinen Wunsch, ihn nicht nur zu besichtigen, sondern auch darin zu spielen. Den Anfang machte aber trotzdem ein Auftritt im Amphitheater, gleich links neben dem Eingang der Burg: „Es war ein klassisch-barocker Klang“, erinnert er sich an die Inspiration dieses Ortes auf dem Burggelände.

Für die nächsten beiden Auftritte wurde der Turm der architektonische Partner. Zunächst bot Schulz den Zuhörern die eingangs beschriebene, reduzierte Seite seiner Kunst, dann zog die Gruppe auf das Dach des Gemäuers. „Ich stand in der Mitte und drehte mich um das Cello“, erzählt Willem Schulz.

Diese Art, die Grenzen des Instruments zu überschreiten, Bewegung mit einzubauen, ist nicht untypisch für Anhänger der Neuen Musik. Doch dann passierte etwas Besonderes: „Ich erlebte so etwas wie ein Trance-Gefühl“, erinnert er sich. „Es ist göttlich dort oben, auf der hohen Spitze zu stehen und dem Himmel entgegenzumusizieren“, sucht der Komponist nach den passen-

Tag voller Neuerungen

◆ Es war der letzte Sonntag im Juni, an dem der Kulturverein Borgholzhausen und die Stiftung Burg Ravensberg zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen hatten. Nach der langen Zeit des Lockdowns war der Wunsch beider Partner groß, Kultur anzubieten. Doch das musste natürlich coronakonform erfolgen.

◆ Das großzügige Burggelände bot den Platz. Die Besichtigung des herrlich blühenden Burggartens war eines der drei Angebote, eine freundliche kleine Maskerade mit der Möglichkeit zum Selbstporträt neben der Musik das andere.

◆ Die Stiftung sorgte für den Organisationsrahmen und zudem noch für Bewirtung mit einfachen, ehrlichen Speisen und Getränken. Es gab neben Bier auch Bratwurst – aber endlich einmal nicht selbst gegrillt.

den Worten. Gespielt habe er eher „windige“ Töne, mit deutlicher Dominanz von Obertönen.

„Das Publikum konnte in die Weite schauen und den unglaublichen Ausblick in die Landschaft genießen“, beschreibt der Künstler, wie er einen Aspekt dieses besonderen Moments ganz persönlich empfunden hat.

Was daraus für ihn folgt, ist noch offen, aber eins steht für den Meller Musiker fest: „Ich hatte nicht damit gerechnet, einen so fantastischen Ort direkt in der Nachbarschaft zu finden. Ich war sicher nicht zum letzten Mal auf der Burg Ravensberg.“